

Judith Beyrle

Die Form der Nachricht

344 S. · Broschiert · ca. € 39,90

ISBN 978-3-95832-087-1

© Velbrück Wissenschaft 2016

1. Zwei offene Fragen für eine formtheoretische Analyse von Nachrichten

Die These, dass Nachrichten unsere Wirklichkeit erzeugen, ohne sie abzubilden, ist in der Medienwissenschaft und Mediensoziologie weit verbreitet. Wie sie diese Leistung vollbringen ist weit weniger beleuchtet. Es waren Nachrichten, die über die Fehler des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff berichteten und diesen zu Fall brachten. Die Aufmerksamkeit für die Geheimnisse der amerikanischen Diplomatie wurde durch Nachrichtenmedien evoziert. Nachrichten informierten die Welt über ihre Alternativen im Netz und über den Zustand wie auch die Zukunft der Wirtschaft. Kein gesellschaftsweit als wichtig erachtetes Ereignis entgeht den Nachrichten, und – dies ist trivial – wird doch in der Form der Nachrichten verhandelt, was als wichtig für eine Gemeinschaft gelten soll. Wulffs Fehler, die WikiLeaks-Depeschen und Wirtschaftsprognosen werden über Nachrichten öffentlich und bekannt und finden somit ihre mediale Existenz - im Ereignis, welches allgemein zugänglich ist. Diese gängige kulturwissenschaftliche Lesart weist auf zwei Herausforderungen der theoretischen Beschreibung von Medien und Nachrichten hin. Erstens muss erklärt werden, wie ein Konstruiertes als Wirkliches erzeugt wird, also wie die im Unterschied zu Fiktionen übliche Zuschreibung einer Wirklichkeit des berichteten Geschehens auf der Basis der Konstruiertheit erklärt werden kann. Da die Antwort auf diese Frage in der Kontingenz der Beobachtung, also differenter Erzeugung von Information, gesehen wird, muss zweitens erklärt werden, wie unter Annahme einer Konstruktion Kommunikation über ein Differentes möglich ist.

Es ist keine neue Erkenntnis, dass Information und Kommunikation wissenschaftlich noch nicht hinreichend beschrieben sind durch die Faktoren Autor, Inhalt und Rezipient. Der Begriff des Mediums verweist selbst auf die Bedeutung der Formierung von Information und schon mit Platons Thematisierung

der Schrift im *Phaidros*¹ lautet die zentrale Frage der Beschäftigung mit Medien, welche sozialen und personalen Veränderungen die Art und Weise der Mitteilung mit sich bringt. Die in der Medienwissenschaft und Mediensoziologie prominent gewordene Lasswell-Formel (»Wer sagt was in welchem Kanal zu wem mit welchem Effekt?«), die die Aufteilung der Forschungsschwerpunkte begründete,² kann diese Formierung gerade nicht in den Blick nehmen, und es bedurfte konstruktivistischer, kulturwissenschaftlicher und philosophischer Einwände, um die Einteilung zugunsten einer Fokussierung auf symbolische Formen (Story, Narrativ, Mythos) oder Zeichenformen (Schrift, Bild, Zahl, Hypertext)³ zu wandeln. Medialität wurde mit dieser Konzentration auf Darstellung vom Vermittler der Informationen zur erzeugenden Instanz erklärt. Wirklichkeit erwies sich als mehrdeutig und kontingent. In der medienwissenschaftlichen Thematisierung glichen sich Nachrichten, Werbung und Fiktionen tendenziell an, insofern die interessierenden Merkmale – das Formenspiel im Medialen – über verschiedene Formen beobachtbar war und ist. Damit wurde insbesondere die in der Alltagskommunikation zentrale Differenz zwischen den realitätsbeschreibenden und den fiktiven Formen eingezogen bzw. negiert. Nachrichten wurden als orientierungsstiftende ästhetische Darstellungen⁴ nicht wie in der trivialen Variante als Vermittler von Wirklichkeit beschrieben. Unbeeindruckt von diesen Theorieoptionen erhielt sich eine journalistische Semantik, die erstens auf ihre Aufklärungsfunktion und Unabhängigkeit gegenüber sozialen Mächten, zweitens auf ihr Bestreben einer objektiven Darstellung von Fakten verwies.⁵ Hinter die Erkenntnisse konstruktivistischer Theoriebildung, die genau dieses Versprechen als uneinlösbar entlarvt, weil jede Beobachtung abhängig von dieser Beobachtung ist, gibt es kein Zurück. Der Verweis auf Selektivität und Kontingenz jeder Darstellung und der welterzeugende Effekt von Darstellungen torpedieren das Versprechen von Nachrichten, relevante Realität nach objektiver Recherche neutral darzustellen. Die Nachricht nimmt unter den Formen des Medialen jedoch eine besondere Stellung ein, da sie nur durch dieses Versprechen lebt. Wenn es keine Wirklichkeit, keine Objektivität, keine Relevanz geben soll, wozu dann Nachrichten? Die Antwort wurde einerseits in einer

1 Vgl. Platon: *Phaidros*. Übersetzung von Ernst Heitsch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993, 60–65, 274b–278b.

2 Die Aspekte der Fragen begründen die Aufteilung in Kommunikatorforschung, Inhaltsanalyse, Medienanalyse, Publikumsforschung, Wirkungsforschung. So z. B. bei Jäckel, Michael: *Medienwirkungen, Ein Studienbuch zur Einführung*. 5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, S. 79.

3 Dazu im Themenfeld Nachrichten vgl. Nöhl, Winfried (Hrsg.): *Semiotics of the Media: State of the Art, Projects and Perspectives. Approaches to Semiotics*, Berlin/New York: de Gruyter 1997; Rothenbuhler, Eric W.; Coman, Mihai (Hrsg.): *Media Anthropology*, Thousand Oaks u.A.: Sage 2005.

4 Vgl. hierzu Kap 2.3.

5 Eine solche Semantik wird in der journalistischen Selbstbeschreibung über alle Fallstudien hinweg sichtbar.

Revision der Grundannahmen der Theorie,⁶ andererseits in einer Relativierung der Bedeutung von Nachrichten gesehen. Beide Vorschläge befriedigen nicht. Die Differenz von Daten, Fakten und Tatsachen zu Gerüchten, Meinungen und Fiktionen ist kommunikativ relevant. Die Differenz ist außerdem nicht hinreichend durch die Naivität der Rezeption geklärt, da auch das Wissen um die Konstruiertheit der Fakten diese noch nicht hintergebar macht.⁷ Es muss also gefragt werden, wie sich die Stabilität bestimmter Wirklichkeitskonstruktionen durchsetzt und kontinuiert. Die Nachricht ist eine zentrale Form, mit der sich moderne Gesellschaften über ihre Wirklichkeit informieren. Daher lohnt sich ein Blick darauf, *wie* Nachrichten diese Wirklichkeit konstruieren und sich von anderen medialen Formen unterscheiden. Die Betrachtung der Form der Nachricht erlaubt es, Beobachtungen als Operationen des Unterscheidens und Bezeichnens zu beschreiben, die weder an Realität einbüßen, die sie als Operationen »sind«, noch den Anteil an der Erzeugung dieser Wirklichkeit negieren müssen. Erst als Unterscheidung erhält das Bezeichnete seinen Sinn. Unterscheidungen sind kontingent, wirklichkeitserzeugend und beobachtungsabhängig.

Wenn sie jedoch kontingent, wirklichkeitserzeugend und beobachtungsabhängig sind, wie lässt sich dann erklären, dass über Nachrichten eine *gemeinsame* Wirklichkeit entsteht? Die immer wieder erwähnte Befürchtung eines Verlustes aller Haltepunkte in der Postmoderne entspringt auch der Beobachtung, dass der Glaube an realitätsverbürgende Kriterien verloren gegangen ist. Keine Wahrheit oder Einheit sichert eine Beobachtung gegen andere ab. Gleichzeitig lässt sich durchaus plausibel annehmen, dass auch über weite Entfernungen und Differenzen in der sozialen Position hinweg eine gemeinsame Bezugnahme auf Ereignisse möglich ist. Die Konsequenz dieser Überlegungen ist die Annahme, dass es kommunikative Lösungen für dieses Problem gibt und dass diese in der Nachricht gefunden werden können. Nachrichten bestimmen die Themen, die im Bereich der Geltung ihrer Relevanz als bekannt und wichtig festgelegt werden, wie die Agenda-Setting-Forschung eindrücklich aufzeigt. Sie tun dies so, dass die selektierten Ereignisse hohe Verbreitung erfahren und different beobachtet werden können. Diese Gleichzeitigkeit der Konstruktion von Objekten und deren Freigabe für differente Beobachtungen ist mithilfe der Formtheorie und dem Begriff der Beobachtung beschreibbar und lässt sich an den Fallstudien empirisch aufweisen.

Die Zweiseitenform beschreibt die Gleichzeitigkeit der Erzeugung und des Vorfindens von Wirklichkeit – ein Paradox, welches sich vielfach in der Auseinandersetzung mit Konstruktivismus oder Realismus der nachrichtlichen Beobachtung und der Medialisierung von Ereignissen wiederfindet. Über die

6 Vgl. Kap 2.3.

7 Ein anschauliches Beispiel dieses Paradoxes in fiktiver Form ist der Film *Wag the Dog*, in dem die Manipulation medialer Realitäten sich selbst auf die Realitäten einlassen muss, die dort weitergesponnen werden.

Engführung dieses Problems über den Begriff der Beobachtung und die Differenz von Ereignis und Beobachtung zeigt sich, dass Nachrichten zur Lösung des Problems der Konstruiertheit von Wirklichkeit beitragen, indem sie das Ereignis gleichzeitig medial formieren und als ihr Anderes abbilden. Sie antworten also auf dieses Problem durch die Etablierung einer speziellen Beobachterperspektive, die sich selbst als Beobachtung negiert oder unsichtbar macht. Nachrichten sind nicht schlicht Darstellungen mit rein massenmediale Referenz, sie berichten über Ereignisse, konstituieren diese und erzeugen so eine Wirklichkeit, die als erlebte wirkmächtig wird. Ereignisse sind in diesem Sinne Formen der Kommunikation. Das Vorhaben dieser Arbeit richtet sich also nicht auf einen Aufweis konstruktivistischer Wirklichkeitskonstitution, sondern darüber hinausgehend auf die Konstitution der Differenz der faktischen und disponiblen, personellen und allgemeinen Wirklichkeiten über eine spezielle Form moderner Kommunikation. Die These, die in der vorliegenden Arbeit ausgearbeitet ist lautet: Die Leistung der Erzeugung von Wirklichkeit, Gegenwart und Gemeinschaft, die Nachrichten für moderne Gesellschaften erbringen, entsteht aus der Form der Nachrichten, die in der Differenz von Ereignis und Beobachtung beschrieben ist.

Nachrichten sind Medien für Ereignisse in dem von ihnen als relevant markierten Bereich. Was sie melden, gilt als allseits bekannt und löst Anschlussbildungen in unterschiedlichsten Systemen aus. Diese Anschlussbildungen unterstellen ein selbes, welches durch verschiedene Nachrichten dargestellt wird. Sie rekurren nicht auf einzelne Darstellungen, sondern auf gemeinsame Referenzen, die in vielfältigen Darstellungen eröffnet werden. Was sich als Vermitteltes präsentiert, ist jedoch nicht übertragen worden, sondern einer spezifischen Transformation unterworfen. Geschehen wird in Nachrichten-über-Ereignisse übersetzt, und dadurch so verändert, dass eine Referenz in der Mitteilung generiert wird. Geschehen wird durch Beobachtung zum Ereignis, doch ist das Ereignis das in dieser Beobachtung das als das Andere der Beobachtung bestimmte. Beide Seiten der Differenz – Ereignis und Beobachtung – bilden eine Einheit, auch wenn sie als Differenz zueinander bestimmt werden. Die Vermutung ist, dass Nachrichten daher nicht das Problem, sondern die Antwort auf eine kontingente Beschreibung von Wirklichkeit sind. Nachrichten stellen Realität bereit, organisieren Konsens und Dissens⁸ und symbolisieren eine Gegenwart, weil keine Repräsentation von Welt, kein Abstimmen von Bewusstseinen und kein Fixieren von Vergangenheiten, Gegenwarten und Zukünften möglich ist. Ein konstruktivistischer Ansatz muss nicht in ein Negieren der Bedeutung von Nachrichten münden, sondern erlaubt auch die Frage, welche Formen die Kontingenzen sozial bearbeitbar machen. Wirklichkeit, Eindeutigkeit und Gegenwart sind die Produkte von Nachrichten, weil sie nicht von vorneherein gesichert sind, sondern erst her-

8 Beide Begriffe beziehen sich auf Kommunikation, nicht auf Bewusstsein. Konsens und Dissens sind Möglichkeiten, different oder zustimmend auf Bestimmungen zu antworten.

gestellt werden müssen. Das heißt noch nicht, dass diese Wirklichkeiten auch eindeutig wirken müssten. Sie initiieren gemeinsam dissonante Resonanzen.⁹

Mit dem Begriff der Form wird die spezifische Beobachtung von Nachrichten beschrieben. Dieser ist den Überlegungen George Spencer-Browns entsprungen, welcher Formen als Unterscheidungen beschreibt, die erst vor ihrem Auswahlbereich Bestimmtheit erlangen. Die »Form« der Nachricht beschreibt nicht kategorial, was einer Nachricht zukommen muss, um als solche wirksam zu werden, sondern geht davon aus, dass es Differenzen sind, die für die Wiedererkennbarkeit von Formen bei Verschiedenheit ihrer Erscheinung sorgen. Unter Form wird daher nicht nur die flüchtige Bestimmtheit verstanden, die in jeder Sinnverwendung aufblendet und abblendet, sondern es werden darunter auch stabile, wiedererkennbare Differenzen wie Familien und Religionen verstanden – in Luhmanns Terminologie Einmalerefindungen¹⁰ der Gesellschaft. Solche Formen erscheinen in vielen Facetten, doch über eine Differenz organisiert, die erkennen lässt, um welche Form es sich handelt. Nachrichten erscheinen über die unterschiedlichsten Kulturen, politischen Formen oder Bevölkerungsstrukturen hinweg in einer erstaunlich stabilen Form, die weder notwendig ist noch anthropologisch erklärt werden kann. Es gibt ausreichend Gesellschaften, die ohne Nachrichten auskommen. Daher ist anzunehmen, dass der spezielle Beobachtungstyp der Nachrichten für moderne Gesellschaften funktional ist. Die Idee der Form eignet sich für eine Beschäftigung mit Nachrichten, weil der besondere Gewinn von Nachrichten in dem liegt, was das Formkalkül beschreibt: Beobachtungen werden in der Unterscheidung von etwas zu Bestimmtheiten, die wiederum soweit unbestimmt bleiben, dass sie als Unterscheidungen in vielfältigen und differenten Kontexten Anschluss gewinnen können. Der Begriff der Form verhilft insbesondere dazu, die Referenz der Nachricht und die mediale Darstellung als Differenz hierzu in ihrem Zusammenwirken zu betrachten. Es ist zu zeigen, dass sich ein großer Teil der Beschäftigung mit Medien und Nachrichten mit dieser Differenz auseinandersetzt und sich für eine der beiden Seiten auf Kosten der anderen entschieden hat, mit dem Effekt, das Zusammenwirken von spezifischer Beobachtung und Ereignis nicht scharf stellen zu können. Die Präferenz für die Aspekte des Medialen hilft zu sehen, welche Form Ereignisse annehmen, wie sie gerahmt und schematisiert werden und welche typischen Muster der Verlauf einer Berichterstattung nimmt. Sie geben allerdings nur eingeschränkt Hinweise auf die Funktion von Nachrichten. Denn diese werden kommunikativ gerade wegen ihres Verweises auf ein Außerhalb der Medien relevant. Nur weil Ereignisse als etwas dargestellt werden können, was zwar durch Nachrichten formiert wird, aber sich gleichzeitig in diesen nur abbildet, haben Nachrichten Gewicht. Im Blick auf die Nachricht als Form kann also die Medialität der Ereignisse, ihre

9 Zu diesem Begriff vgl. Rustemeyer, Dirk: *Diagramme. Dissonante Resonanzen: Kunstsemiotik als Kulturtheorie*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2009.

10 Vgl. Luhmann, Niklas: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, S. 66.

spezifische Formierung und die Typiken der Anschlussbildung thematisiert werden, je unter dem Blickwinkel der Formierung dieser Ereignisse in Nachrichten. Sowohl Form als auch Nachricht erscheinen daher im Singular. Der Singular unterstellt, dass es sich um eine wiedererkennbare Differenz handelt, die die Verschiedenheiten dessen, was als Nachricht erscheinen kann, auf einen Nenner bringt. Das zentrale Kennzeichen von Nachrichten ist es, unter Negierung der eigenen Anteile bei der Erzeugung von Wirklichkeit externe Referenzen zu eröffnen. Nachrichten sind Medien für die Formierung von Ereignissen. Die leitende Frage lautet daher, wie Nachrichten Welt beobachten und sich dabei beobachtbar machen.

Die vielfältigen Bemühungen, die Differenz von Erzeugung und Vermittlung bzw. Konstruktion und Abbildung einzufangen, stützen die These, dass sich die Funktion der Nachrichten mithilfe einer Formtheorie beschreiben lässt, die systemtheoretische Beschreibungen in einem bestimmten, für Nachrichten wesentlichen Aspekt überschreiten. Mit der Systemtheorie wurde die Hoffnung verbunden, einen größeren Theorierahmen gefunden zu haben, der einzelne Forschungsansätze der Medienwissenschaft zu integrieren vermag.¹¹ Die Hoffnung konnte nicht eingelöst werden, da die Abgrenzungen der medialen Bereiche (z. B. Journalismus und PR, Öffentlichkeit und Massenmedien) und die identifizierten Identitäten jeweils nicht überzeugen konnten. Dies tauchte vor allem verbunden mit der Schwierigkeit auf, geeignete Codes zur Beschreibung der massenmedialen Selektion von Information zu finden. Diese Versuche der Codierung geben jedoch jeweils wichtige Anregungen für eine Neuformulierung des Problems. Die Codierungen verweisen je in starkem Maße auf Nachrichten als zentrale Form des Zusammenhangs. Zudem zeigt sich eine weitere Schwierigkeit in der Frage nach der Ermöglichung von Anschlussbildungen außerhalb des Systems, wenngleich durch das System. Diese Schwierigkeit wurde über Differenzierungen von Systemen und Konzepte wie Intermedialität und Interdependenz zu lösen versucht, bleibt jedoch grundlegend bei einer systemtheoretischen Beschreibung. Der Begriff des Systems bezieht sich auf die rekursive Vernetzung von Kommunikation, oder im Falle von psychischen Systemen von Operationen des Bewusstseins. Diese Operationen grenzen sich als System von einer für das System unzugänglichen Umwelt ab. Für Nachrichten lautet die daraus entstehende Frage, wie eine Produktion von Ereignissen für diverse Systeme mit einer Beschreibung dieser Produktion als System kompatibel ist. Nach einer Aufarbeitung der Vorschläge zur systemtheoretischen Formulierung von Journalismus, Massenmedien, Öffentlichkeit und Massenkommunikation wird stattdessen vorgeschlagen, mit dem Konzept der Form zu beginnen und Nachrichten in diesem Theorierahmen zu interpretieren. Der Begriff der Form macht die Differenz von System und Umwelt beschreibbar und spitzt daher Sys-

11 Zu dieser Hoffnung vgl. z. B. Görke, Alexander; Kohring, Matthias: »Unterschiede, die Unterschiede machen: Neuere Theorieentwürfe zu Publizistik, Massenmedien und Journalismus«, in: *Publizistik* 41/1 (1996), 15–31, S. 16.

temtheorie auf ihre Differenz zu. System- und Formtheorie sind also hier nicht als Gegensätze, sondern als verschiedene Anfänge der Beobachtung zu verstehen. Mit der Unterscheidung von System und Umwelt zu starten erhellt die Bedingungen der Verkettung von Kommunikation, mit der Form der Beobachtung zu beginnen kann auch ein Licht auf ein Wechseln der Seiten und Differenzen der Beobachtung jenseits von Systembildung werfen. Mithilfe dieses Wechsels werden Nachrichten nicht innerhalb eines Systems der Massenmedien thematisch, sondern es lässt sich ein Blick auf eine in diesem Forschungsbereich oft vermutete, aber schwer beschreibbare Leistung der Nachrichten für eine Integration von Gesellschaft werfen. Die Vermutung, die in der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt wird, lautet, dass Nachrichten für moderne Gesellschaften funktional sind, weil sie Probleme lösen, die mit der funktionalen Differenzierung einhergehen. Nachrichten stellen gegenwärtige Wirklichkeiten für differente Zugriffe zur Verfügung und bearbeiten so ein Problem, welches in zeitlicher¹², sachlicher¹³ sowie sozialer¹⁴ Hinsicht als Multiplizierung von Kontingenz beschrieben wurde. Die Theorie der Form bietet sich für diese Problembeschreibung an, weil sie es erlaubt, zwei Seiten zu beschreiben: Die Bereitstellung von Differenzen und die koordinierte differente Bezugnahme auf diese.

Die Überlegungen zu den differierenden Wirklichkeiten der Nachricht und der Genese von Eindeutigkeit und Differenz im Effekt führen zu der Annahme, dass die Funktion der Nachricht in diesem Bereich anzusiedeln ist. Nachrichten beschreiben auf der zeitlichen Ebene eine für das potentielle Publikum geltende Gegenwart, die in sachlicher Hinsicht das ist, was aktuell relevant und wirklich ist und damit in sozialer Hinsicht eine Gemeinsamkeit der Bezugnahme ermöglicht. Die Beobachtung der Nachricht bringt Objekte hervor, die im Ereignis

12 Vgl. z. B. Rosa, Hartmut: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005; Nassehi, Armin: *Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.

13 Zum Problem der Funktionalen Differenzierung und der Suche nach angemessenen Integrationsbegriffen vgl. z. B. Mölders, Marc: »Differenzierung und Integration«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 41/6 (2012), 478–494; Brock, Ditmar; Junge, Matthias: »Die Theorie gesellschaftlicher Modernisierung und das Problem gesellschaftlicher Integration«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 24/3 (1995), 165–182; Schwinn, Thomas: *Differenzierung ohne Gesellschaft. Umstellung eines soziologischen Konzepts*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2001. Schimank, Uwe (Hrsg.): *Differenzierung und Integration der modernen Gesellschaft – Beiträge zur akteurzentrierten Differenzierungstheorie 1*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005; Hanitzsch, Thomas: »Integration oder Koorientierung? Risiken funktionaler Differenzierung und Journalismustheorie«, in: Löffelholz, Martin: *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, 217–232.

14 Etwa verhandelt als »riskante Freiheiten«, die der Verlust der Orientierungen für Individuen mit sich bringt; Vgl. den Sammelband Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth: *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994.

aufgefangen und wieder freigegeben werden für weitere Anschlüsse anderer Formate und Kommunikationen, etwa wissenschaftliche Arbeiten, fiktive Rahmungen oder ökonomische Transaktionen. Diese operieren jeweils mit eigenen Zeitlichkeiten und Kontexten. Mit der Eindeutigkeit der Nachricht in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht korrespondiert eine Multiplizierung der Anschlüsse in jeder der Hinsichten.

Die Kernelemente der Idee der Form – etwa die Zweiseitenform der Beobachtung, die ein Bestimmtes vor dem Hintergrund eines *unmarked space* entwirft und damit Beobachtung zu einem wesentlichen Begriff werden lässt, die Differenz von Medium und Form, oder auch der Zusammenhang von Kondensierung und Generalisierung im Aufrufen von Sinn – scheinen geradezu prädestiniert für eine Beschäftigung mit Nachrichten, die eine Beobachtung entwerfen, die das ihr Unterworfenen erzeugt und generalisiert und gleichsam als ihr Anderes präsentiert. Eine Formtheorie vermag über diese Begriffe Systemtheorie für eine Beschäftigung mit Nachrichten fruchtbar zu machen und in diesem Zuge einen Theorierahmen anzubieten, der einzelne Befunde der medienwissenschaftlichen Forschung, wie etwa Nachrichtenwerttheorie, Agenda-Setting, Skandalisierung oder News Bias, gut integrieren kann und gleichzeitig Hinweise auf eine Funktion der Nachricht im Kontext von Öffentlichkeit gibt. Systemtheorie bleibt daher eine hauptsächliche Referenz dieser Arbeit. Dies gilt theoretisch insbesondere in der Annahme von Prozessualität und Beobachterabhängigkeit und in der Beobachtung von Gesellschaft für den Gedanken der funktionalen Differenzierung und der Entkoppelung der Sinndimensionen im Zuge der Entwicklung dieser Gesellschaft.

Der Vorschlag, die Form der Nachricht durch die Differenz von Ereignis und Beobachtung zu beschreiben, wird zunächst theoretisch in Auseinandersetzung mit den für Nachrichten bedeutsamen Konzepten und Studien ausgearbeitet. Für die vorliegende Fragestellung ist vor allem der Zusammenhang von Nachricht und Ereignis relevant, wie er einerseits in der Erforschung der Selektion von Nachrichten, andererseits in der Medienereignisforschung problematisiert wird. Der theoretische Zugriff erfordert eine Aufarbeitung von Positionen, die sich mit der besonderen Perspektive oder Konstruktion von Nachrichten befassen, darunter namentlich konstruktivistische, semiotische und systemtheoretische Ansätze. Schließlich ist in zweifacher Hinsicht nach der Thematisierung der Anschlussbildung an Nachrichten zu fragen, die einmal als Medienwirkung, einmal als Öffentlichkeit gefasst wird und auch mit dieser Trennung auf die Differenz von Beobachtung und Ereignis antwortet. Besondere Berücksichtigung finden die Facetten der medienwissenschaftlichen Diskussion, die in den Diskussionen der Fallstudien aufgegriffen werden. Zu den Ereignissen findet sich eine Vielzahl reflexiver Thematisierungen des Medialen. Zu den Topoi dieser Reflexivität zählen die Diskurse zu Skandalisierung von Fehlverhalten, d. h. der Macht der Medien, sich Opfer zu suchen und niederzuschreiben, Tendenzen der Boulevardisierung und Dramatisierung als immer wiederkehrende Elemente von Medienkritik, legitime Formen der Selektion mit den in ihnen verbunde-

nen Nachrichtenwerten und soziologische Studien zur Verwendung von Zahlen und zur Kommunikation von Gerüchten. Im nachfolgenden Kapitel werden, ausgehend von den im 2. Kapitel entfalteten Problemstellungen, die für die Arbeit wichtigen Begriffe und Konzepte vorgestellt. Die Schwerpunkte liegen auf den Begriffen des Ereignisses und der Form. Da eine zentrale Differenz, die hier gewählt wurde, auf derjenigen von Beobachtung und Ereignissen liegt, kann die empirische Umsetzung dieser Untersuchung in einer Konzentration auf Beobachtungen von Medialität nicht ausreichen, wie sie theoretisch zum Ausdruck kommen. Sie muss im Wechselspiel mit in Nachrichten erschienenen Medienereignissen zur Anwendung kommen, was anhand von drei Ereignissen vorgenommen wird. Allen drei Fallstudien ist gemeinsam, dass in ihnen eine Reflexivität der Medien zum Ausdruck gelangt. Die *Causa Wulff* ist der Fall einer Skandalberichterstattung über einen Bundespräsidenten, dem im gleichen Zuge mit dieser Berichterstattung durch die Berichterstattung eine Unmöglichkeit attestiert wird, das Amt weiterzuführen. Die Berichterstattung bleibt nicht unschuldig, sondern berichtet über ihre eigenen Effekte. In der Diskussion der Vorfälle und der Berichterstattung zeigt sich deutlich, was es heißt, dass Medien in dem Anspruch zu vermitteln selbst zu Erzeugern dieser Wirklichkeit werden. Die Alternative Vermitteln/Erzeugen bzw. die Differenz von Ereignis und Beobachtung spitzt sich zu in der Frage, ob die Fehler des Präsidenten oder die identifizierte Medienhetze für den Rücktritt verantwortlich zu machen sind. Die jeweils markierte Seite, die berichteten Fehler oder das Berichten der Fehler beleuchtet eine Seite, ohne die andere negieren zu können. Es handelt sich keineswegs um ein Kontinuum, bei dem sich journalistisches Verhalten auf einem der Pole wiederfinden könnte, sondern um eine Kippfigur, die nur eine Variante der Story auf Kosten der Alternative beleuchtet. Die Differenz von Ereignis und Beobachtung bildet die Einheit einer Differenz. In diesem Zusammenspiel beider Seiten in der Diskussion erweist sich die Selbstneutralisierung der Nachrichten als wichtiges Merkmal von Nachrichten und die Negation der Interessen der berichterstattenden Journalisten konstitutiv für ein solches Unsichtbarwerden der Konstruktionsleistung. Die Diskussion bringt eine legitime Form der Berichterstattung zum Ausdruck, zeigt aber auch gleichzeitig, dass jede Nachricht durch den Verweis auf das Ausgeschlossene – etwa Interessen beteiligter Journalisten – kritisiert und damit sabotiert werden kann. Außerdem wird in dieser Fallstudie bereits ein wichtiger Aspekt für die spätere Überlegung bezüglich der Funktion von Nachrichten sichtbar. Die Nachrichten von den Verfehlungen Wulffs werden flankiert von einem Diskurs, der Differenzen der Interpretation und der Bewertungen des Ereignisses breit auslotet. Was in dieser Diskussion vorliegt, ist die Einführung von unterschiedlichen Interpretationen eines Ereignisses, aber weder Zustimmung noch Annäherung oder andere Facetten, die auf eine Ausrichtung an Konsens hindeuten würden, werden beobachtbar. Da auch die Verwendung gegensätzlicher Schematisierungen weder mit dem Verlauf noch mit den Ereignissen zusammenhängt, wird die Erzeugung von Differenz, nicht von Konsens, als zentrales Merkmal der Diskussion angenommen.

Diese Aspekte bestätigen sich am zweiten Fallbeispiel, der Publikation der Botenschaftsdepeschen durch WikiLeaks. Während die Diskussion der *Causa Wulff* im Kern die Grenzen zwischen guter und schlechter Berichterstattung problematisiert, steht im Mittelpunkt von *Cablegate* die Differenz von Journalismus und alternativen Publikationsformen im Internet. Journalismus erscheint in diesem Kontext als Hort ethisch verantwortlicher Entscheidungen im Dienste der Öffentlichkeit, während WikiLeaks als Zusammenschluss fragwürdig motivierter Charaktere in rechtlich-moralischer Grauzone beschrieben wird. Die Selbstneutralisierung der Nachrichtenproduktion, die bereits bei der *Causa Wulff* deutlich hervortrat, äußert sich hier in der Ausblendung personaler Interessen und Charakteristika gegenüber Programmen, welche für Nachrichten selbstverständlich vorgenommen wird, während die Wahrnehmung von WikiLeaks als person- und interessenzentrierte Organisation artikuliert wird. Die gegensätzliche Rahmung der Akteure ruft eine eigentümliche Blindheit in Bezug auf die eigene Funktion hervor, was zu der Paradoxie führt, dass Kommentatoren an WikiLeaks monieren, was der Spiegel und andere Nachrichtenmedien leisteten. Dieses Phänomen der Selbstneutralisierung erweist sich in der Differenz der nachrichtlichen Form und WikiLeaks als bedeutender Generator von Aufmerksamkeit und Glaubwürdigkeit. Erst durch diese Form wird das Ereignis als Wirkliches allgemein zugänglich. Diese allgemeine Zugänglichkeit ist, wie das Ereignis ebenso demonstriert, nicht durch die Summe der Menschen, die diese Informationen kennen, erklärbar, sondern ist ein qualitativ Verschiedenes. Anhand des Unterschieds der Informationen als Depeschen im Dienstgebrauch, als Depeschen online und als Nachricht des Ereignisses zeigt sich, dass dieser Unterschied in der Generalität der Perspektive und damit der Institutionalisierung von Anschlussbildung liegt.

Diese Aspekte der Generalisierung und der Erhöhung der Wahrscheinlichkeit für Anschlussbildungen verdeutlichen sich schließlich am dritten Beispiel, der Prognose des Wirtschaftswachstums. Die Kursivsetzung der Namen der beiden bisher eingeführten Ereignisse weist darauf hin, dass beide als eindeutige bezeichner sind. Damit ist nicht unterstellt, dass das, was zu den Ereignissen geäußert werden kann, in irgendeinem Sinne eindeutig wäre, sondern, dass diese ein Vorher und Nachher der sozialen Zeit beschreiben. Was auch immer *Cablegate* beispielsweise war und wie different es auch interpretiert wird, es gibt ein Vor und ein Nach *Cablegate*, welches weltweit als Zäsur oder Markierung sozialer Zeit gelten kann. Das dritte Fallbeispiel ist kein solches Ereignis, sondern eines, das sich wie viele andere fast täglich in Nachrichtenmedien finden, ohne Diskurse auszulösen. Die Prognose der Konjunkturdaten ist typisch für eine alltägliche Beobachtung sozialer, politischer und ökonomischer Parameter, wie sie täglich auch bei Börsenkursen und dem Wetter zu finden wären. Die Gegenwart der »Wirtschaft« wie auch deren Zukunft werden in dieser Nachricht beobachtbar. Als Fallbeispiel werden die Prognosen im Zeitraum der aufziehenden Wirtschafts- und Finanzkrise von Herbst 2007 an für das Jahr 2008 gewählt, die von einem zuversichtlichen Ausblick zu einer Thematisierung von Unsicherheit und schließlich der Kritik an den Prognosen angesichts der einsetzenden Krise wechseln, wobei auch diese

Krise in den Nachrichten der Konjunkturdaten öffentlich zum Ausdruck gelangt. An den Prognosen zeigt sich, wie eine spezifische Verdichtung, Präzisierung und Komplexitätsreduktion diese für differente Kontexte öffnet, ohne die Interpretationsvariabilität einzuschränken. Ein weiterer Aspekt wird an den Prognosen und ihrer Kritik sichtbar: Erstens sind diese wirkmächtig, weil sie die Gegenwart beschreiben, auf die sich diese Gegenwart in der Antizipation der Zukunft einstellt. Dieser Effekt ist nicht psychologisch, sondern sozial institutionalisiert. Zweitens wird diese Wirkmacht relativiert und verschleiert durch die wechselseitige Beobachtung der Prognosesteller, welche als »Herdenverhalten« identifiziert wird. Die Vielzahl der Prognosen und der ständige Vergleich dieser untereinander erzeugt eine Stabilisierung des Beobachteten gegenüber der Beobachtung, und erst dies lässt Ereignisse als Reale gegenüber der medialen Darstellung von Ereignissen erscheinen. Alle Ereignisse zeigen, jeweils mit leicht unterschiedlichen Akzenten, dass die Form der Nachrichten in einer kommunikativen Lösung der Kontingenz und Beobachtungsabhängigkeit jeder Beobachtung unter Bedingungen der Fernkommunikation liegt.

Die Vermutung, dass sich diese Aspekte auch an anderen Ereignissen zeigen werden, liegt nahe und kann nicht bewiesen werden. Die Ereignisse wurden nicht anhand ihrer Passung, sondern ihrer inhärenten Reflexivität auf Medialität ausgewählt. Formtheorie gibt nicht nur ein Instrumentarium für die Beobachtung von Kommunikation zur Hand, sondern dient auch der Reflexion der eigenen Beobachtung.

Die Arbeit ist eine wissenschaftliche und wählt daher eine Beobachtungsform im Unterschied zu journalistischer Beobachtung. Sie weist sich in ihrem Interesse als soziologisch aus, versteht sich also auch in Differenz zu medienwissenschaftlichen und philosophischen Arbeiten. Der Fokus liegt auf der Frage nach der Genese sozialer Ordnung. Ausgeschlossen bleiben damit z. B. epistemologische Fragen, normative Medienkritik, historische Analysen oder Fragen nach der Bestimmung der idealen Form. Eine Konsequenz aus dieser system- und formtheoretischen Verortung der Nachrichten ist, dass die organisierte berufliche Produktion von Nachrichten (Journalismus) ausgeblendet werden kann. Die Bedingungen dieser Produktion, berufliche Ethiken und die ökonomische Zukunft der Zunft sind keineswegs nebensächlich oder unwichtig, doch kann die Kommunikation von Nachrichten auf der Basis dieser Programme und dieser Arbeit fußen, ohne sich mit deren Problemen befassen zu müssen. Fragen nach journalistischer Ethik, Finanzierung, Technik und ähnlichem stellen sich damit nicht. Eine zweite Konsequenz ist, dass die Thematisierung von Nachrichten aus dem engen Bezug von Bewusstsein und Unterhaltung gelöst werden kann. Nachrichten sind in diesem Sinne nicht Konstruktionen eines Bewusstseins, die dann vielleicht auf ihren Unterhaltungswert hin geprüft werden könnten, sondern kommunikative Konstruktionen, die für eine Vielzahl von Kommunikationssystemen und Bewusstseinsystemen anschlussfähig sind. Nachrichten tauchen in vielfältigen Ausprägungen und Medien auf und in der medienwissenschaftlichen und mediensoziologischen Theorie bevorzugt in der

Rezeption durch Bürger in Massenmedien. Diese Einbindung der Nachrichten in ein System der Massenmedien hat allerdings den Blick auf das Wirken der Form verstellt, weil sie die Rezeption der Nachrichten tendenziell einem privaten Publikum zugerechnet hat und demgegenüber als relevanter geltende Bereiche vernachlässigt hat. Vordringliche Fragen der Medienwissenschaft und Soziologie waren in Folge auf Wirkungen bei Zuschauern, Identitätsbildung und Mediatisierungen, Grenzziehungen zu Unterhaltung und Werbung und ähnliches gelegt. Eine Beschäftigung mit Nachrichten, wie sie in Unternehmen, politischen Gremien oder anderen Organisationen wirksam werden, blieb dabei weitestgehend außer Acht. Nachrichten sind nicht nur für einen dieser Bereiche relevant, sondern in allen mit jeweils unterschiedlich starker Kontextualisierung in Massenmedien. Die Nachricht an der Börse wird zum System Wirtschaft, die Nachrichtensendung, die zuhause rezipiert wird, zum System Massenmedien gerechnet. Der Börsenticker ist auch ein Nachrichtenmedium, nur keines im Kontext der Unterhaltung. Es handelt sich in beiden Fällen um Nachrichten, und für moderne Gesellschaften dürfte vor allem von Bedeutung sein, dass sie in beiden Kontexten auftreten. Die Medienwissenschaft blickt in anderer Weise auf Nachrichten als Börsenmakler, Politiker, Unternehmer oder Betroffene. Aber nichts spricht dagegen, Nachrichten an Börsen mit Nachrichten in Massenmedien zu vergleichen. Für dieses Vorhaben wird entsprechend ein Vorgehen jenseits einer Thematisierung von Massenmedien gewählt. Die Form taucht, in anderen Worten, in diversen Funktionssystemen, in unterschiedlichen Organisationen in verschiedener Fassung auf. Sie wirkt vorgreifend in Form der Antizipation möglicher Nachrichten, in ihrer prägnantesten Form als Ticker und in neuester Form auf Internetseiten, die zu klassischen Anbietern zählen oder computergenerierten Content anbieten. Sie ist, kurz gesagt, nicht an Massenmedien, sondern nur an Verbreitungsmedien gebunden. Theoretische Vorarbeiten zu Massenmedien sind jedoch wichtige Quellen, insofern sie immer auch Hinweise auf Medialität und Nachrichten geben. Eine wichtige Referenz bilden daher auch die Ansätze einer systemtheoretischen Beschreibung von Massenmedien, Journalismus, Massenkommunikation oder Öffentlichkeit. Auf der anderen Seite vernachlässigt die Arbeit die Thematisierung der kulturellen Leistungen in der Formung von Wirklichkeit. Nachrichten wirken durch ihre wiedererkennbare Ästhetik, sie verknüpfen sprachliche, visuelle und Zahl-Zeichen zu diagrammatischen Darstellungen, und erzeugen so symbolisch Welt. Die Beschäftigung mit diesen Überlegungen könnte die Kontingenz medialer Darstellungen verdeutlichen. Diese Ansätze werden nicht vertieft, aber für die Frage nach der Differenz von Ereignis und Beobachtung vorausgesetzt. Im Fokus steht nicht die Kontingenz der Darstellung und die in ihnen auftauchenden Schematisierungen, sondern wie Nachrichten über die Differenz von Ereignis und Beobachtung auf diese Phänomene antworten. Auch epistemologische Fragestellungen werden daher ausgeblendet. Wirklichkeit, Gegenwart und Welt sind nicht in einem allgemeinen, abstrakten Sinn von Interesse, sondern hinsichtlich der Frage, wie sie in kommunikativen Prozessen hergestellt werden.

Der gewählte Fokus weist darüber hinaus auf einen Aspekt der Beobachterabhängigkeit hin, der auch für die eigenen Ausführungen gilt. Keine Beobachtung kann sich selbst vollständig überblicken, sondern führt ihren blinden Fleck immer mit. Da die Differenz immer schon Teil jeder Beobachtung ist, erübrigen sich die Fragen nach etwas Vorgängigem. Es kann daher ebenso nicht um eine Repräsentation einer vorgängigen Realität, in diesem Fall derjenigen der Nachrichten, gehen, sondern um die Erzeugung einer neuen Beobachtung auf diesen Gegenstand in dem Aufgreifen und Transformieren vorgefundener Unterschiede. Auch die Beobachtungen dieser Arbeit müssen sich als Beobachtungen ausweisen, die erzeugen, was sie beschreiben. Wie auch die These der vorliegenden Arbeit für Nachrichten beschreibt, heißt dies allerdings noch nicht, dass beliebig wäre, wie beobachtet wird, aber eben doch kontingent.